

Thüre zu schließen; „denn,“ sagte er, „sie sind Wölfe, die dem Esel hinter den Ohren krabbeln, bis er einschläft, und dann ihn fressen.“ — In frühern Jahren war er sehr auffahrend; späterhin aber zeigte er eine seltene Mäßigung. Als seine Freunde ihn nun einmal darauf aufmerksam machten, sagte er: „Es hat mich wohl oft gereut, was ich in der Hitze that; nie aber, was ich mit Sanftmuth vollführte.“ — Einst lag Rudolph mit seinen Rittern bei regnerischer Witterung in der Nähe von Mainz im Felde. Ganz durchnäßt trat er in das Haus eines Bäckers, um sich zu wärmen und seine Kleider etwas zu trocknen. Die Bäckerin wies mit einer Masse von Schimpf- und Schmähworten den ungebetenen Gast aus dem Hause; als er nicht gieng, goß sie Wasser auf ein glühendes Kohlenbecken, um ihn durch Rauch und Dampf zu vertreiben; ja am Ende griff sie gar nach der Ofengabel. Rudolph lachte darüber und erzählte nachher selbst im Lager, was ihm widerfahren war. Als man aber der Bäckersfrau sagte, wer ihr Gast gewesen sei, erschrak sie sehr, suchte den Kaiser auf und wollte Abbitte leisten. Rudolph ließ sie vor sich kommen, und strafte sie blos dadurch, daß sie in Gegenwart seiner Begleiter alle Scheltworte wiederholen mußte, die sie gegen ihn gebraucht hatte, worauf er sie, herzlich lachend, entließ. — Sehr genüßsam war der große Kaiser in Speise und Trank. Als seine Soldaten auf einem Zuge gegen den Grafen von Burgund über Mangel an Lebensmitteln murrten, zog er eine Rübe aus einem Ackerfeld, schälte sie und verzehrte sie im Angesichte des Heeres mit den Worten: „Wo sich noch solche Speise findet, werden wir nicht Hungers sterben; nur vorwärts! Haben wir den Feind besiegt, so finden wir schon Vorräthe in seinen Kornhäusern.“ Auf seinem Zuge nach Mähren litt das Heer großen Durst; nur für ihn hatten Einige ein Gefäß voll Wasser gebracht. Er aber wies es zurück: „Ihr alle habt mit mir gekämpft; ich will auch mit euch dürsten.“

Diese Keutzeligkeit und Herzensgüte, verbunden mit so vielen andern Tugenden, die den großen Rudolph zierten, erwarben ihm die ungetheilteste Liebe, und sein Scheiden wurde betrauert, wie der Tod eines Vaters.

48. Deutsche Creue.

Rudolphs Sohn Albrecht, ein finsterner, mißtrauischer und ländergeriger Fürst, war seinem biedern Vater ganz unähnlich. Er verwaltete auch das Erbe seines Neffen, Johann von Schwaben, und verschob es so lange, dasselbe heraus zu geben, daß dieser endlich, hierüber auf's Höchste erbittert, seinen Oheim ermordete.

Albrecht hatte zwei Söhne, Friedrich und Leopold. Friedrich, der Ältere, war in vieler Hinsicht ganz das Ebenbild seines